

Wajikra 1:1 – 5:26  
Haftara: Jeschaja 43:21 – 44:23

Paraschat Wajikra

24./25. März 2023  
3. Nissan 5783

Die Parascha in Kürze

- Verschiedene Opfer werden aufgezählt – dazu gehören Ganzopfer, Mehlopfers, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer
- Die Bedingungen für die Darbringung der verschiedenen Opfer werden detailliert erläutert

Konzept der Woche

וְנִפֵּשׁ כִּי־תִקְרִיב קָרְבָן מִנְחָה לַיהוָה וְיִצַק עָלֶיהָ שֶׁמֶן וְנָתַן עָלֶיהָ לְבָנָה :

„Eine Person aber, die das Opfer einer Huldigungsgabe Haschem näherbringen will, feines Weizenmehl soll sein Opfer sein; er gießt Öl darüber und gibt Weihrauch darauf.“ (2:1)

Diese Parascha spricht über Opfer, die im Mischkan (Stiftszelt), und später im Bet Hamikdasch (Tempel), dargebracht wurden. Nachdem zuerst über Ganzopfer (עֹלָה) gesprochen wurde, wobei Rinder, Schafe, Ziegen oder Tauben geopfert wurden, wird mit obigem Vers ein neuer Typ von Opfer eingeführt: das קָרְבָן מִנְחָה – Mehlopfers. Für das Korban Mincha wurde feingemahlenes Mehl und Olivenöl dargebracht, auf die לְבָנָה – Weihrauch – gegeben wurde. Der Kohen nahm eine gewisse Menge dieser Mischung, Kometz genannt, und brachte sie zusammen mit dem Levona auf dem Altar dar. Der Rest des Korban Mincha wurde von den Kohanim im Bet Hamikdasch verzehrt.

Das Sefer HaChinuch (13. Jhd., Spanien) erklärt, dass ein Tieropfer, bei denen ja ein Tier geschächtet und zusammen mit seinem Blut und Fett Haschem geopfert wird, eine ausgesprochen physische Handlung ist, in der man stark mit dem Unterschied zwischen Leben und Tod konfrontiert wird. Dadurch wird man auferüttelt, man betrachtet die Bedeutung und Zerbrechlichkeit des Lebens und reorientiert sich sogar bezüglich der Richtung und der Schwerpunkte im Leben. Beim Korban Mincha ist man nicht mit Tod konfrontiert und daher stellt sich die Frage, welchen Rahmen es unter den Opfern ausfüllt.

Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) erklärt, dass ein Korban Mincha ein Geschenk für Haschem ist, bei dem der Opfernde zeigt – indem er Mehl und Öl darbringt, die ja die Grundlagen seiner Ernährung darstellen – dass er sich sehr bewusst ist, Wer die Quelle seines Auskommens und seiner Existenz ist.

Die Gemara lässt sich im Traktat Menachos 104b über die Worte וְנִפֵּשׁ כִּי־תִקְרִיב לַיהוָה קָרְבָן מִנְחָה לַיהוָה zu Beginn unseres Verses aus. Das Wort Nefesch – Seele – wird bei freiwilligen Opfern nur im Zusammenhang mit dem Korban Mincha gebracht, woraus sich zweierlei ableiten lässt: Ein Korban Mincha kann nur von einer Einzelperson dargebracht werden und nicht als Gemeinschaftsopfer. Weiterhin sagt die Gemara: אָמַר הַקָּדוֹשׁ בְּרוּךְ הוּא מְדַרְכּוֹ לְהַבִּיאַ מִנְחָה עֲנִי מְעַלְהָ אֲנִי עָלָיו כְּאִילוֹ הַקָּרִיב נִפְשׁוֹ לְפָנַי – es sagte der Heilige, gelobt sei Er: Wer bringt ein Mincha? Ein Armer. Ich betrachte es für ihn, als ob er seine eigene Seele vor Mir dargebracht hätte. Der Baal HaTurim (Rav Jakow ben Ascher, 1270-1340) sagt dazu, dass der Arme sozusagen seine ganze Seele ausgibt, um ein paar Münzen für die Bestandteile eines Korban Mincha zusammenzukratzen und er deswegen von G-tt so betrachtet wird, als habe er seine Seele dargebracht.

Es ist bemerkenswert, dass normalerweise kein Unterschied zwischen arm und reich gemacht wird, wenn man die überwältigende Mehrheit der Tora-Gebote betrachtet. Alle Juden müssen dieselben Tefillin legen, dasselbe Gebet sprechen und dieselbe Matza essen. Warum macht die Tora gerade hier einen Unterschied? Das Opfer, das die Tora für den Armen vorgesehen hat, spricht seine Situation im Leben an. Dieses Korban ist nicht dazu da, wie bei reicheren Menschen, ihn aufzurütteln und die Prioritäten im Leben, das jeden Moment zu Ende sein kann, richtig zu stellen, sondern dem Armen zu helfen, das Geschenk seines Lebens an sich zu schätzen, indem er von seinen Grundnahrungsmitteln G-tt ein Opfer bringt, als Geschenk für Haschem. Daher wird das Korban Mincha eines Armen von Haschem so angesehen, als hätte er seine eigene Seele dargebracht, denn der Arme schreibt alles, was er hat – und damit sein Leben im grundlegendsten Sinne – Haschem zu.

**Frage der Woche:** Worauf spielt das Wort וְהִקְטִיר – und er lasse in Rauch aufgehen (1:9) – an? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

**Antwort auf die zuletzt gestellte Frage:** Warum beschreibt Vers 38:27, was mit dem gespendeten Silber geschah, aber sagt nichts über das gespendete Gold? Rav Jonathan Eybeschütz (1690-1764) erklärt, dass Silber von jedem Juden gegeben werden musste und man bei der Verwendung über jeden Verdacht erhaben sein musste. Gold wurde aber freiwillig gegeben und daher war eine genaue Buchhaltung nicht unbedingt nötig.

Biographie der Woche

Nechama Leibowitz

Jahrzeit 5. Nissan

Nechama Leibowitz wurde 1905 in Riga geboren. Lettland gehörte damals zum russischen Reich. Sie wuchs in einem religiösen, weltoffenen und wohlhabenden Haus auf. Ihr Vater stellte für sie und ihren zwei Jahre älteren Bruder Jeschajahu (1903-1994) eine gute Schulausbildung sicher und sprach Hebräisch mit seinen Kindern. Nach der Oktoberrevolution zog die Familie Leibowitz nach Berlin, wo Nechama das Gymnasium besuchte und 1925 Abitur machte. Sie studierte jüdische Studien in Heidelberg, Berlin und Marburg. Nach ihrer Promotion heiratete sie ihren Onkel und sie übersiedelten nach Jerusalem. Schon während ihres Studiums in Berlin unterrichtete Nechama Leibowitz an Schulen der orthodoxen Gemeinde Adass Jisroel. In den ersten 25 Jahren in Israel unterrichtete sie am Misrachi-Lehrerseminar und wurde 1956 Dozentin an der Bar Ilan University. Ein Jahr später wurde sie Dozentin an der Tel Aviv University, wo sie schließlich Professorin wurde. 1942 begann Nechama Leibowitz, Fragen zum Wochenabschnitt an ihre Schüler zu versenden und schickte die Antworten mit Kommentaren zurück. Diese bildeten schließlich die Grundlage für ihre Bücher mit Torakomentaren. Sie hielt in ganz Israel zeitlebens Vorträge und hatte ein wöchentliches Radioprogramm über die Parascha. 1956 wurde ihr der Israel-Preis für den Bereich Bildung und Erziehung verliehen. Bis ins hohe Alter unterrichtete Nechama Leibowitz an verschiedenen Institutionen und war hochverehrt. Sie starb 1997 in Jerusalem und wollte auf ihrem Grabstein außer ihrem Namen nur ein Wort haben: מוֹרָה – Lehrerin.